



# Digitalisierung in der Kinder- und Jugendmedizin

Hermann Girschick<sup>1</sup> · Fred Zepp<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, Vivantes Netzwerk für Gesundheit GmbH, Klinikum im Friedrichshain, Berlin, Deutschland

<sup>2</sup> Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin, Universitätsmedizin Mainz, Mainz, Deutschland

Sind Sie als Kinderärztin/Kinderarzt mit Ihrer IT-Ausstattung an Ihrem Arbeitsplatz in Praxis oder Klinik zufrieden? Haben Sie das Gefühl, dass digitale Systeme Sie in Ihrem Alltag konzeptionell unterstützen und zu einer Arbeitszeiterparnis führen? – Die Nutzung elektronischer oder digitaler Datenerfassungs- und Übertragungssysteme hat sich in den letzten 30 Jahren radikal gewandelt. Erste dezentrale Computersysteme zur Erstellung von Arztbriefen, analoge medizinische Bilddokumentation, die Faksimile-Übertragung und das kollegiale Telefonat wurden abgelöst durch zentral vernetzte Patientendokumentationssysteme, Videokommunikation, komplette elektronische Datenerstellung und -verarbeitung. Medizinische Patienteninformationen werden in großen Datenbanken innerhalb der Versorger archiviert. In Medien und Politik werden seit Langem die digitale Patienten-Chipkarte, die Vernetzung von ambulanter und stationärer Versorgung sowie die digitale Patientenakte diskutiert. Gerade hat die Pandemie unmittelbar offengelegt, dass viele dieser alltagsrelevanten Fragen noch nicht optimal gelöst sind, insbesondere auch im Hinblick auf Fragen des Datenschutzes. Erfahrungen mit der digitalen Patientenakte in Praxis und Klinik sind gerade im Bereich der Kinder- und Jugendmedizin oft zweigeteilt. So zeigen z. B. Besonderheiten in der Medikamentendosierung und die Altersabhängigkeit von Normwerten die besonders komplexen Anforderungen in unserem Fachgebiet. Die Entwicklung von versorgerübergreifenden Dokumentationsschnittstellen befindet sich erst in den Kinderschuhen. Sicherlich hat es große Fortschritte hierzu in der digitalen Bildarchivierung/Weitergabe, z. B. das Format

Digital Imaging and Communications in Medicine (DICOM), gegeben. Der unmittelbare Austausch der eigentlichen Patientenakte ist in der Regel aber nur eingeschränkt möglich. Einzelne selektive Zugänge, z. B. von niedergelassenen Kolleginnen und Kollegen, in die Klinik hinein zum Abrufen von Laborwerten, Arztbriefen oder bildgebenden Befunden werden seit Jahren verschiedentlich angeboten, stoßen aber im Hinblick auf Praktikabilität und Akzeptanz an Grenzen – die Alltagsauglichkeit, schnell, präzise und ohne Verluste Daten austauschen zu können, ist unverändert verbesserungsbedürftig.

» Digitalisierung in der Pädiatrie bedeutet neue Chance nutzen und bestehende Mängel beheben

Nichtsdestotrotz haben digitale Prozesse in allen Bereichen der klinischen und ambulanten Kinder- und Jugendmedizin Einzug genommen. Wir versuchen, mithilfe von ausgewiesenen Experten in der Kongressausgabe der *Monatsschrift Kinderheilkunde* zum Thema „Digitalisierung“ Beispiele herauszuarbeiten: Die digitale Patientenakte und die Telemedizin – welche Chancen, aber auch Herausforderungen bestehen im Klinik- und im Praxisalltag? Anhand von praktischen reellen Gegebenheiten informiert *Hans-Joachim Mentzel* über den Einsatz von künstlicher Intelligenz in der Bildauswertung und Diagnosefindung am Beispiel der Kinder- und Jugendradiologie. Medizinische Daten sollen zum Nutzen des Fachaustausches, zur Information und zur Dokumentation gerade im Bereich von chronischen und seltenen Erkrankungen zur Verfügung stehen. *Helge*

## Autoren



**Prof. Dr. Hermann Girschick**  
 Klinikum im  
 Friedrichshain, Berlin



**Prof. Dr. Fred Zepp**  
 Universitätsmedizin  
 Mainz, Mainz

Hebestreit et al. berichten über aktuelle digitale Systeme für Konsile und Fallkonferenzen bei seltenen Erkrankungen und erläutern, welche Strukturentwicklungen in Deutschland im Rahmen der nationalen Initiative zur Schaffung von Expertenzentren und Referenznetzwerken stattgefunden haben. Der ärztliche Alltag ist geprägt von Dokumentationssystemen, von Videokonferenzen, von mobilen Applikationen zur Diagnosefindung und zur Therapiesteuerung bis hin zu dem digitalen Zugang zu Datenbanken. Diese Systeme stehen heute zunehmend digital vernetzt anwenderfreundlicher zur Verfügung. *Stephanie Dramburg et al.* stellen aktuelle Entwicklungen „mobiler“ Technologien aus dem Bereich der Kinder- und Jugendmedizin vor und veranschaulichen heute verfügbare Anwendungen anhand konkreter Beispiele aus der Pneumologie oder Diabetologie. Die genetische Diagnostik komplexer neuropädiatrischer Erkrankungen haben *Katja von Au* und *Eun Kyung Suk* in einem Beitrag aus der Neuropädiatrie und Humangenetik erstellt: von der Analyse komplexer Symptommuster mithilfe digitaler Datenbanken bis zur nachfolgenden humangenetischen Diagnostik. Eine patientenzentrierte Telematikinfrastruktur kann die Koordination und Kommunikation innerhalb der Versorgungsstrukturen optimieren. Das Team von *Henner Morbach* gibt eine Einführung zu Chancen und Herausforderungen von Telemedizin und digitaler Akte im Klinik- und im Praxisalltag.

Wir hoffen, Ihnen mit dieser Auswahl einen konkreten Einblick in die Alltagstauglichkeit und Verwendung von digitalen Systemen geben zu können. Die Kongressausgabe der *Monatsschrift Kinderheilkunde* zur Digitalisierung in der Kinder- und Jugendmedizin bildet einen großen Schwerpunkt für den diesjährigen Kongress der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin ab, welcher besonders die Pathophysiologie chronischer Erkrankungen unter dem Blickwinkel molekularer Diagnostik und digitaler Systeme fokussieren wird.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre und hoffen auf Ihre Teilnahme auf dem deutschen Kongress für Kinder- und Jugendmedizin in Präsenz und digital vom 07. bis 09.10.2021 in Berlin.

Prof. Dr. med. Hermann Girschick  
Prof. Dr. med. Fred Zepp

**Korrespondenzadresse**

**Prof. Dr. Hermann Girschick**  
Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, Vivantes Netzwerk für Gesundheit GmbH, Klinikum im Friedrichshain  
Landsberger Allee 49, 10249 Berlin, Deutschland  
Hermann.Girschick@vivantes.de

**Prof. Dr. Fred Zepp**  
Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin, Universitätsmedizin Mainz  
Langenbeckstr. 1, 55131 Mainz, Deutschland  
zepp@mail.uni-mainz.de

**Interessenkonflikt.** H. Girschick und F. Zepp geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

**Franziska-Tiburtius-Preis:  
Ärztinnen auf neuen Wegen  
Ausschreibung**

Die Women's Networking Lounge e.V. (WNL) vergibt erstmalig den Franziska-Tiburtius-Preis. In Referenz an die Namensgeberin des Preises werden Medizinerinnen gesucht, die neue Wege gehen – Pionierinnen, die etwas wagen. Gefragt sind Präventionskonzepte, Kooperationsmodelle, E-Medizin, soziale Projekte in der Medizin, neue Formen der Patientenkommunikation oder andere innovative Ideen. Teilnehmen können Ärztinnen und Zahnärztinnen aus Deutschland. Der Award ist mit 10.000 € dotiert.

Christine Wernze, Vorstandsvorsitzende der WNL zum Award: „Mit der Vergabe dieses Preises geht es uns darum, Ärztinnen zu zeigen, die neben ihrem alltäglich grossartigen Dienst in unserem Gesundheitssystem die Kraft aufbringen, eine besondere Idee zu verfolgen, die das System insgesamt nachhaltig prägt und noch besser macht.“

Franziska Tiburtius war die erste Ärztin in Deutschland, als sie sich 1877 in Berlin niederließ. Zuerst führte sie zusammen mit der Zahnärztin Henriette Pagelsen-Hirschfeld eine Gemeinschaftspraxis. Danach eröffnete Franziska Tiburtius mit ihrer Studienkollegin Emilie Lehmus in Prenzlauer Berg eine Poliklinik für Frauen und Kinder. Beide hatten in Zürich studiert, da Frauen bis zu einem entsprechenden Bundesratsbeschluss im Jahr 1899 der Zugang zu deutschen Universitäten verwehrt war.

Bewerbungen sind bis zum 31.08.2021 über die WNL-Website möglich



[www.womensnetworkinglounge.de](http://www.womensnetworkinglounge.de)